**Archives alainberset.ch — copie d'archive**
Entretien avec Alain Berset « «Wir sind kein gespaltenes Land» », paru dans Schweizer Illustrierte le 21.09.2016.
Adresse d'origine : https://www.edi.admin.ch/edi/de/home/dokumentation/interviews/-wir-sind-kein-gespaltenes-land-.html
Copie : Internet Archive, capture du 05.03.2021 — https://web.archive.org/web/20210305232649/https://www.edi.admin.ch/edi/de/home/dokumentation/interviews/-wir-sind-kein-gespaltenes-land-.html



# "Wir sind kein gespaltenes Land"

**Schweizer Illustrierte: Herr Berset, Sie haben das neue Landesmuseum eröffnet. Wie ist Ihr erster Eindruck?**

Alain Berset: Sehr, sehr schön! Ich war dabei, als der erste Stein gelegt wurde. Seither habe ich den Bau mitverfolgt. Der Brückenschlag vom Märchenschloss zur Moderne ist exceptionnelle, aussergewöhnlich!

**Erinnern Sie sich an Ihren ersten Besuch?**

Ja, da war ich bereits Ständerat.

**Als Kind waren Sie nie hier?**

Nein, leider nicht! Darum habe ich zur Eröffnung des Neubaus meine drei Kinder mitgenommen. Damit sie unser Landesmuseum schon früh kennenlernen.

**Welche Ausstellung ist Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?**

Die Ausstellung über Marignano! Sie hat Mythen und Realität hervorragend vereint.

**Das 500-Jahr-Jubiläum der Schlacht von Marignano führte im letzten Jahr zu einer heftigen Debatte zwischen Politikern und Historikern – was blieb davon übrig?**

Ich fand die Debatte spannend. Die Schlacht wird immer wieder neu gedeutet. Die Gefahr dabei ist, dass Politiker die Geschichte für ihre eigenen Zwecke instrumentalisieren.

**Sprechen Sie mit Ihren Kindern über die Schweizer Geschichte?**

Natürlich. Momentan interessieren sie sich aber mehr für die Pharaonen. Und für Archäologie. Das gibt mir die Möglichkeit, mein Wissen aufzufrischen.

**Mochten Sie denn als Jugendlicher das Schulfach Geschichte?**

Sehr! Ich hätte mir sogar vorstellen können, Geschichte zu studieren. Ich entschied mich dann für Politikwissenschaften. Aber da gibt es ja viele Parallelen.

**Wie soll das Landesmuseum Geschichte vermitteln?**

Indem es eine Brücke schlägt zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Mit der aktuellen Ausstellung über Europa in der Renaissance macht sie genau das.

**Inwiefern?**

In der Renaissance haben sich die Menschen von der Vergangenheit, der Antike, inspirieren lassen. Diese Wiederentdeckung erlaubte riesige Sprünge von der Wissenschaft bis zur Kunst. Damals sahen viele in der Veränderung eine Chance.

**Heute macht sie vor allem Angst.**

Die Welt von heute ist nicht mehr diesselbe wie vor 30 Jahren. Sie entwickelt sich rasant. Aber die Menschen sind dieselben. Wir Politiker müssen dafür sorgen, dass die Menschen mit den Fortschritten wie der digitalen Revolution Schritt halten können.

**Welche Zeit könnte uns dabei inspirieren?**

Die industriellen Revolutionen! Sie haben die Welt politisch und wirtschaftlich grundlegend verändert. In der Schweiz haben wir im Vergleich zur restlichen Welt einen riesigen Vorteil: unsere Vielfalt. Diese zwingt uns seit jeher dazu, uns immer wieder anzupassen und neu zu erfinden.

**Können wir das überhaupt? Die Schweiz ist in vielen wichtigen Fragen gespalten: zwischen Stadt und Land, Jung und Alt.**

Die Schweiz ist kein gespaltenes Land! Aber es wäre ein Fehler zu glauben, dass sich das nie ändern könnte.

**Was hält die Schweiz denn noch zusammen – ausser dem Wohlstand?**

Der Wohlstand ist ein Ziel, aber er verbindet uns nicht. Es sind vor allem unsere Institutionen, die uns seit 1848 zusammen-halten. Uns verbindet, dass wir über wichtige Dinge abstimmen und unsere Meinung frei äus-sern können. Gefährlich wird es, wenn sich die Leute nicht mehr für Politik interessieren und nicht mehr auf Augenhöhe miteinander kommunizieren. Deshalb ist wichtig, dass bereits die Primarschüler eine zweite Landessprache lernen.

**Warum?**

Die Sprachen sind Teil unserer Identität. Und wir sind sehr stolz darauf. Was erzählen wir im Ausland als Erstes? Dass wir in der Schweiz vier Sprachen sprechen und uns gegenseitig verstehen!

**Von Verstehen kann nicht immer die Rede sein. Ende Primarschule wissen die Deutschschweizer gerade mal, was «la gare» oder «la pomme» ist.**

Das stimmt. Aber es geht um die Sensibilisierung für die gemeinsame Kultur. Da spreche ich aus Erfahrung: Meine Frau und ich sind im Kanton Fribourg aufgewachsen, einem zweisprachigen Kanton an der Sprachgrenze. Meine drei Kinder lernen in der Schule Deutsch – und auch wenn das nicht immer einfach ist: Sie wissen, wie wichtig es ist, dass wir einander verstehen. Etwa als wir dieses Jahr in Zürich den 1. August feierten.

**Ist Ihnen die Sprachenfrage auch deshalb so wichtig, weil Sie als Romand Vertreter einer Minderheit sind?**

Der Zusammenhalt ist mir wichtig: Plötzlich sagt man, es ist völlig normal, dass die Minder-heit die Sprache der Mehrheit lernt. In anderen mehrsprachigen Ländern kam diese Entwicklung auch schleichend.

**Sie sprechen von Belgien ...**

Die Sprachenverhältnisse in Belgien sind tat-sächlich konfliktbeladen. Jedes Land braucht eine einigende Institution. In Belgien ist das «le roi» – der König.

**Und in der Schweiz spielen Sie nun «le roi»!**

Warum das?

**Weil Sie in die Kantonshoheit eingreifen. Sie wollen die Kantone per Gesetz zum Früh-Französisch in der Primarschule zwingen!**

Ich spiele weder König, noch will ich die Kantone zu etwas zwingen! Sie einigten sich vor zwölf Jahren ja selbst einstimmig auf eine Lösung. Der Bundesrat hilft den Kantonen nun, diese um-zusetzen. Die Landesregierung hat sich nie in den Lehrplan der Schule eingemischt.

**Trotzdem ernten Sie als Kulturminister Kritik: Ernst Buschor, Co-Präsident des Forums Bildung, wirft Ihnen einen «Amoklauf gegen den Sprachfrieden» vor!**

Diese Aussage ist deplatziert. In einem Land, das so stark auf seine Debattenkultur pocht, kann man doch nicht sagen: Es ist ein Skandal, dass man über den Sprachunterricht diskutiert! Es wäre schade, wenn wir heute nicht mehr in der Lage wären, grundlegende Debatten zu führen. Unsere Vorgänger haben das immer geschafft.

**Wenn sich die Kantone bis im Oktober nicht einigen, kommt das Gesetz ins Parlament. Und danach ist das Referendum praktisch garantiert. Sie riskieren, dass es vom Sprachenstreit zum Sprachenkrieg kommt!**

Es geht nicht um einen Sprachenkrieg, sondern um eine Debatte – und sei sie noch so intensiv. Alle sollen ihre Argumente auf den Tisch legen, damit sich die Bevölkerung eine Meinung bilden kann.

**Sie sprechend fliessend Deutsch. Wie kommt das?**

Während meiner Doktorarbeit lebte ich ein Jahr in Hamburg. Damals machte ich grosse Fortschritte – zugegeben nicht nur an der Uni, sondern auch im Ausgang. Wir haben viel gefeiert. Als ich als Bundesrat zum ersten Mal in der «Arena» im Schweizer Fernsehen aufgetreten bin, war ich natürlich nervös. Ich legte mir Sätze im Kopf zurecht. Heute fühle ich mich sehr wohl in der deutschen Sprache.

Fachkontakt (https://web.archive.org/web/20210305232649/mailto:media@gs-edi.admin.ch)
Letzte Änderung 21.09.2016

https://www.edi.admin.ch/content/edi/de/home/dokumentation/interviews/-wir-sind-kein-gespaltenes-land-.html